

Ein Ja zur Machbarkeitsabklärung

FDP Zofingen An der Einwohnerratsitzung vom kommenden Montag stehen Kreditbewilligungen zur Abwasserbeseitigung und zu Hochwasserschutzmassnahmen sowie zur Machbarkeitsabklärung für einen möglichen Zusammenschluss der Gemeinden Zofingen und Brittnau auf der Traktandenliste. Knackpunkt ist die Fahrzeugbeschaffung der Regionalpolizei via Flottenleasing.

Im Rahmen des generellen Entwässerungsplans soll die dritte Tranche in Angriff genommen werden. Wie die bereits realisierten Tranchen zeigen, sind die meisten Projekte gut und kostengünstig abgeschlossen worden. Die Fraktion der FDP sieht auch in diesem Fall die Notwendigkeit der Sanierung der Abwasserleitungen ein und stimmt somit diesem Geschäft einstimmig zu. Dasselbe gilt auch für die Hochwasserschutzmassnahmen Riedtalbach im Hinteren Riedtal.

Referendum ergriffen

Nachdem die Gemeindeversammlung in Brittnau die Machbarkeitsabklärung abgelehnt hat, ist das Referendum ergriffen worden. Ob es zustande kommt, weiss man erst am Tag der Einwohnerratsitzung. Wird das Referendum zustande kommen und in der Urnenabstimmung ange-

nommen, dann sollte die Machbarkeitsabklärung durchgeführt werden, findet die Fraktion der FDP und unterstützt somit den Antrag des Stadtrates vollumfänglich. Nur mit der Machbarkeitsabklärung wird es dem Stimmbürger in beiden Gemeinden, gestützt auf eine umfassende Auslegung, möglich gemacht, seine Meinung zu bilden und fundiert abzustimmen.

Finanziell interessant

Grundsätzlich ist die Beschaffung einer Fahrzeugflotte via Flottenleasing, das die Finanzierung, Administration, Unterhalt usw. beinhaltet, finanziell interessant. Dass man sich dabei auch noch im Sinne der vereinfachten Handhabung für eine einzige Marke entscheidet, die die Bedürfnisse abdeckt, mag ebenfalls angehen. Das konkrete Vorgehen des Stadtrates ist jedoch – nach Auffassung der FDP-Fraktion – gemäss Submissionsdekret des Kantons Aargau unzulässig. Problematisch ist, dass gemäss den Unterlagen nur eine einzige Offerte eingeholt wurde. Damit wird gegen beschaffungsrechtliche Vorgaben verstossen. Die Fraktion der FDP wird deshalb das Eintreten auf dieses Geschäft bestreiten, damit der Stadtrat diese Vorlage im Sinne des Submissionsdekrets ergänzen kann. (T.V.)



Zwischen künstlerischer Freiheit und Bedrohung: Matthias Freihof (Stefan Zweig), Marlen Ulonska (Zweigs Geliebte), Hellena Büttner (Pauline Strauss) und Peter Bause (Richard Strauss). DIETRICH DETTMANN

Ein beklemmender Abend

Zofingen Kollaboration – Stefan Zweig und Richard Strauss im Stadtsaal

VON BERNHARD SCHINDLER

Wilhelm Furtwängler, Richard Strauss – sie und viele andere «rische» Künstler blieben in der Nazizeit in Deutschland und dienten wesentlich oder unwissend, willentlich oder nicht dem Verbrecherregime. Aus Opportunismus, als unpolitische Menschen. Oft aber auch, um eine jüdische Person, einen Verwandten, vor der Verfolgung der Nazis zu bewahren.

In «Kollaboration» von Ronald Harwood, das Musik & Theater Zofingen in einer Produktion des Eurostudios Landgraf unter Regie von Wolfgang Engel präsentierte, ist der alternde Komponist Richard Strauss auf der Suche nach einem Librettisten.

Er trifft ausgerechnet zur Zeit, als die Nationalsozialisten den Staat übernehmen und die Kultur «entjuden», auf den Juden Stefan Zweig, der ihm als Hofmannsthal ebenbürtiger Librettist erscheint. Zweig schreibt für ihn den Text der komischen Oper «Die schweigsame Frau», die 1935 in Dresden uraufgeführt wird. Weil Strauss auf der Nennung des Librettisten auf dem Plakat besteht, wird die Oper abgesetzt und verboten. Strauss wird dazu verdonnert, die Hymne anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin zu verfassen.

Die Begegnung des dünnen, intellektuellen Dichters (gespielt von Mat-

thias Freihof) mit dem ein pralles Leben genussenden Tonschöpfer (Peter Bause) verläuft in «Kollaboration» parodistisch. Der Komponist braucht einen Stoff, der Dichter ziert sich. Bei Strauss herrschen Hochgefühl und

Bei Strauss herrschen Hochgefühl und Selbstvertrauen, bei Zweig Selbstzweifel.

Selbstvertrauen, bei Zweig sind Selbstzweifel und bald auch Existenzangst – und eine geplante Flucht. Gemeinsam finden die beiden den gewünschten Stoff, und Zweig macht sich ans Schreiben. Kaum sind die ersten Szenen gediehen, hat sie Strauss bereits vertont.

Freiheit und Bedrohung

Nach der Pause ist Stefan Zweig im Exil. Nun drängt sich eine weitere historische Figur, Goebbels Sonderbeauftragter Hans Hinkel (Thomas Martin), ins Geschehen und zeigt Strauss, der bis jetzt jede künstlerische Freiheit genoss, dass das Nazisystem auch anders kann: Die Oper in Dresden wird abgesetzt. Ein von der Gestapo abgefangener Brief verriet Strauss' illoyale Gesinnung. Seine jüdische Schwiegertochter gerät in

Gefahr. War der erste Akt noch ein Spiel um Kunst und Kreativität, wird Strauss im 2. Akt auf den Boden der Realität zurückgeworfen. Er muss sich fügen, komponiert nicht mehr, jedenfalls keine Oper, und muss sich zum Schluss vor der Entnazifizierungsbehörde verantworten. Hier, wieder auf Zweig angesprochen, weist er Kollaboration weit von sich, wirft aber seinem Freund vor, sich in Brasilien umgebracht zu haben und damit genau das getan zu haben, was Hitler verlangte.

Faszinierende Ensemble-Leistung

Im Stück spielen sechs Personen, neben den Künstlern auch zwei Frauen, Zweigs Geliebte Lotte (Marlen Ulonska) und Strauss' Gemahlin Pauline (Hellena Büttner), die besonders brillant – sie hat auch die besten Argumente und verurteilt das Regime. Sie begreift schon früh, worauf sich Strauss eingelassen hat. – Die ganze Aufführung war eine gelungene Ensemble-Leistung, die faszinierte.

Der Theaterabend war beklemmend. Zwischen den Szenen gab es keinen Applaus. Auch nach der letzten Episode dauerte es eine halbe Minute, bis die Ersten zu klatschen begannen. Dann aber war beim Publikum kein Halten mehr und die Schauspieler mussten sich immer wieder in immer neuen Gruppierungen für den Beifall bedanken.



E.S.

Unterhaltsames Mundarttheater in Safenwil

Das Seniorentheater Johannes aus Bern ist ein gern gesehener Gast am Seniorennachmittag im Kirchengemeindehaus Safenwil. Von den Laienschauspielern aufgeführt wurde diesmal «Ich war noch niemals in New York», ein turbulentes Mundarttheater. In einer Millionenshow gewinnt eine ältere Dame den 1. Preis. Das lockt Neider, Bettler und Bittsteller an. Auch die Verwandtschaft, die sich mit Häusern

verspekuliert hat, zeigt sich auffällig oft. Einziger Wunsch der Gewinnerin ist es jedoch, eine Reise nach New York zu unternehmen. Diesen Traum erfüllt sie sich. Noch vor der Reise werden die geldgierigen Verwandten und eine drohende Russin verhaftet. Von den Zuschauern ertete die Theatergruppe tosenden Applaus. Bild: Die ältere Dame (l.), die vom Preis erfährt, und die geldgierige Verwandtschaft. (E.S.)

Köstliches Duo heizte mächtig ein

Zofingen In der Kleinen Bühne bot das Duo Luna-tic mit seinem Programm «Obladiblada» einen hinreissenden Abend. Das Publikum geriet vor Lachen schier ausser Atem.

Frenetischer Beifall, begeisterte Zurufe und trampeln: Noch mehr und noch mehr wollte das Publikum vom Duo Luna-tic haben, Zugabe um Zugabe wurde schliesslich verlangt.

Mit Temperament und Charme spielten sich die 34-jährige Stéfanie Lang und die 29-jährige Judith Johanna Bach als «Olli» und «Claire» am Donnerstag mit ihrem Musikkabarett in die Herzen der Zuschauer. Die Ausgangslage: Olli will ihre Freundin Claire bei der Suche nach einem Mann unterstützen – und das ist eigentlich auch schon die ganze Geschichte. Wobei, durchaus, auch Olli einer passenden Bekanntschaft ja nicht abgeneigt wäre. Aus dem Vorhaben wird ein wunderbares Konst-

rukt aus komödiantischem Spiel, Musik und Gesang. Mal sind die beiden laut, dann wieder leiser, mal zuversichtlich, mal (etwas) trübsinnig, mal sind sie ein Herz und eine Seele, dann wieder geraten sie aneinander – um, wenn es sich zu arg zugespitzt hat, wieder ihr zungenbrecherisches «Verdauungslied gegen Liebeskummer» vorzutragen.

Starke Präsenz auf der Bühne

Den besonderen Reiz des Duos, das sich so ungemein lustvoll durch alle Stimmungswechsel und -schwankungen lotst und manche Überraschung bereithält, machen die Präsenz und die Ausstrahlung der beiden Frauen aus. Hier die elegante Olli mit dem französischen Flair, dort die bodenständige Claire mit ihrem Berliner Maulwerk und einer köstlichen Mimik: Das ist einfach unwiderstehlich.

«Obladiblada» lebt auch wesentlich vom musikalischen Können und Feinsinn des Duos. Munter weben die Frauen bekannte Musikstücke und Lieder verschiedener Genres ein, was

aber nie als banale Imitation daherkommt, wie sie heute leider nur allzu oft geboten wird. Olli und Claire haben da schon von den Fähigkeiten her viel voraus. Auf dem Klavier wiederum wird nicht nur begleitet, es wird auch mit ihm und darum herum gespielt. Fliegende Wechsel mitten in einem Stück gehören ebenso dazu wie mit dem Rücken zu den Tasten spielen oder die Partnerin vom Klavierstuhl drängen.

«Obladiblada», das unter der Regie von Tom Ryser entstand, kennt keinen Moment der Langeweile, und die Zeit verging nur gar zu schnell. Die Zuschauer hatten hörbar grösstes Vergnügen an diesem «Klavierakrobatikliederkabarett», und man darf gespannt sein, wie es mit dem Duo Luna-tic auf den Bühnen in der Schweiz und darüber hinaus weitergeht. «Ich habe heute für ein ganzes Jahr gelacht», meinte eine Zuschauerin beim Hinausgehen. Sehr gerne wird man Stéfanie Lang und Judith Johanna Bach ein anderes Mal wieder in Zofingen begrüssen. (BT)



«Claire» (Judith Bach) und «Olli» (Stéfanie Lang) sorgten in der Kleinen Bühne für einen äusserst vergnüglichen Abend. KAE